

Magazin

«Wer baut, trägt Verantwortung für die Gesellschaft»

Berner Ideen (20) Sie sorgt dafür, dass alle Menschen sich wohl und sicher fühlen in der Stadt: Die Berner Architektin Dominique Plüss baut gendergerecht.

Flavia von Gunten

Ein Glaslift fährt vom Bahnhof Bern auf die Grosse Schanze. Am Treffpunkt weisen breite Treppen den Weg aus dem Gebäude. Und die Toiletten sind nicht im Untergrund versteckt, sondern ebenerdig neben der Heiliggeistkirche platziert.

Es sind unscheinbare Details, die erst bei genauerer Betrachtung ihre Verbindung und ihren Sinn preisgeben: Alle sorgen sie dafür, dass Passanten und Passantinnen sich sicherer fühlen.

Dass bei den diversen Erneuerungen im und um den Bahnhof Bern der letzten 25 Jahre solche Details umgesetzt wurden, ist auch Dominique Plüss zu verdanken. Als Folge eines Vorstosses der SP im Stadtparlament begleitete eine Gruppe von fünf Fachfrauen damals die Planung der Erneuerung des Bahnhofplatzes und die Sanierung der Unterführung.

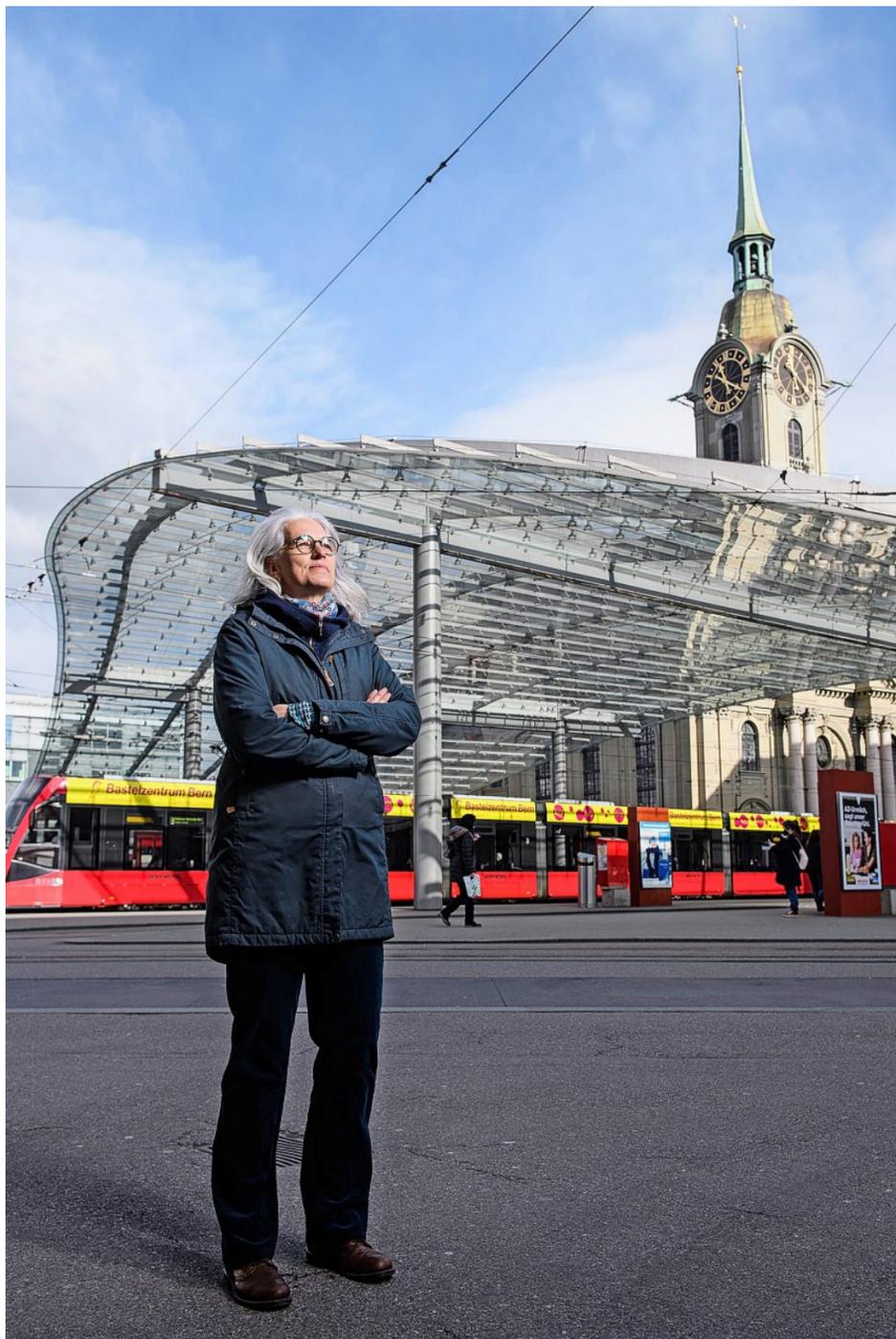
Der Bahnhof aus den 1970er-Jahren wies mit seinen unübersichtlichen Unterführungen viele Räume auf, in denen sich nicht alle Menschen sicher fühlten. Die mehrheitlich mit Fachmännern besetzte Projektgruppe sollte durch das Know-how der Fachfrauen wie der 53-jährigen Berner Architektin erweitert werden.

Wer Räume plant und baut, legt seinen Entwürfen auch die eigenen Lebenserfahrungen zugrunde. «Ein junger, berufstätiger Mann hat einen anderen Fokus als eine gebrechliche Frau mit Rollator oder ein Kind, das neugierig die Welt entdeckt», sagt Dominique Plüss. Meistens aber sind auch heute noch Ersterer zuständig für die Planung der gebauten Umwelt – wodurch die Bedürfnisse von Menschen mit anderen Alltagsrealitäten und den damit verbundenen Bedürfnissen schnell vergessen gehen.

Kein reines Frauenthema

Darum engagiert sich Plüss im Verein Lares. Vor acht Jahren in Bern gegründet, bezweckt er, alltags- und gendergerechte Pläne und Bauen zu fördern. Für Plüss heisst das: «Räume sollen so gestaltet sein, dass sich unterschiedliche Nutzerinnen und Nutzer gleichberechtigt entfalten können.»

Als sich in den 1980er-Jahren die Gleichstellungsbemühungen



Architektin Dominique Plüss regte einst an, dass beim Bahnhof Bern viele gut sichtbare Treppen und ein Glaslift gebaut wurden. Foto: Raphael Moser

weiterentwickelten, trat auch der gebaute Raum mehr ins Bewusstsein. Und es zeigte sich: Auch hier herrscht Ungleichheit, sprich: Die räumliche Dominanz von männlichem Alltagsleben wurde sicht-

bar. Nicht alle Menschen bewegen sich gleich auf Strassen und Plätzen. In den 1980er-Jahren lag der Fokus auf den Bedürfnissen der Frauen. Sicherheit und Lebensqualität standen in öffentlichen Räumen im Vordergrund. Es geht vor allem um den Schutz vor männlichen Übergriffen, etwa durch Frauenparkplätze, die in Parkhäusern nahe den Eingängen platziert wurden, oder die Vermeidung dunkler Unterführungen und toter Winkel.

Rasch hat sich die Perspektive erweitert. Es sei kein reines Frauenthema mehr, obwohl die Sensibilisierung für das Sicherheitsgefühl von ihnen ausging. «Es geht um die Teilhabe an der Gestaltung und an der Nutzung unserer gebauten Räume. Dass man sich beim Aufenthalt in öffentlichen Räumen wohl fühlt, ist ein Thema, das alle betrifft», so Plüss. Es geht um eine ganzheitliche, soziale und partizipative Perspektive, darum, dass eine Planung alle sozialen Rollen be-

achtet und ihre Bedürfnisse gleichwertig gewichtet.

Dominique Plüss ist Architektin und Kulturwissenschaftlerin und arbeitet, nach Tätigkeiten in Architekturbüros, bei Stadt und Kanton Bern, freischaffend als Architektin, Architekturfotografin und Filmerin. Und sie berät Menschen bei ihrem Bauvorhaben in Bezug auf Alltags- und Genderaspekte.

Aktuell ist sie beim Entwicklungsschwerpunkt Bahnhof Langenthal involviert. Stadtbaumeisterin Sabine Gresch hat sie dazu geholt, um die Projektpläne zu

begutachten. Rund um den Bahnhof soll der öffentliche Raum neu gestaltet werden, ebenso die Unterführung, die die Innenstadt mit dem Gewerbe-, Schul- und Wohnquartier Hard verbindet.

Bei den Plänen für die Unterführung achtete Plüss vor allem darauf, dass die Orientierung leichtfällt: Wer hineinkommt, soll sofort sehen, wo der Weg weitergeht respektive wieder hinaus-

Niemand soll das Gefühl haben, in ein schwarzes Loch zu gehen.

Dominique Plüss
Architektin

führt. «Niemand soll das Gefühl haben, in ein schwarzes Loch zu gehen.» Plüss ist grösstenteils zufrieden mit dem Vorhaben in Langenthal, regt aber an, eine der beiden Velostationen nochmals zu überdenken, da diese lediglich über einen Zugang verfügt. Dabei wäre es wichtig, dass es mindestens zwei sind. Zwei Ausgänge geben ein sichereres Gefühl.

Spürbare Fortschritte

Es ist ihre eigene Geschichte, die Dominique Plüss zu ihrem Einsatz für gendergerechte Planung geführt hat. In der Lehre zur Hochbauzeichnerin und im darauffolgenden Architekturstudium habe sie als Frau stets einer Minderheit angehört. Auf zehn Studenten kam eine Frau. Nicht anders war das Geschlechterverhältnis später in ihrem Berufsleben als Architektin.

Wie sich behaupten in Männergremien? Warum müssen Frauen mehr leisten, um prestigeträchtige Projekte leiten zu dürfen? Das waren die Fragen, die Plüss beschäftigten und sie in Netzwerke mit anderen Fachfrauen führten und ihren Blick schärfen für gesellschaftliche Themen. Themen, die in der Architektur oftmals im Hintergrund blieben: «Es gab damals wenige, die sich für benachteiligte Gruppen einsetzten», sagt sie.

Heute sei das zum Glück besser. Die in die Planung involvierten Personen seien stärker sensibilisiert als noch vor zwanzig Jahren. Beim Projekt in Langenthal sieht sie ihre Beobachtung bestätigt: «Ich muss immer weniger intervenieren, weil die Themen von Anfang an besser berücksichtigt werden.»

Selten werden ihre Anregungen im effektiv gebauten Werk vollständig umgesetzt. Mal verhindern es technische Vorgaben, mal fehlendes Geld oder fehlender Wille. Plüss sieht das gelassen: «Mit dreissig Jahren Berufserfahrung bin ich es mir gewohnt, dass es immer darum geht, im Dialog gemeinsam gangbare Wege zu finden.»

Ein Umstand, der ihre Motivation in keiner Weise schmälert. Denn Dominique Plüss ist sich bewusst: «Wer baut, trägt Verantwortung für die Gesellschaft.»

Gut zu wissen

Schnee schaufeln ist nichts für schwache Herzen

Endlich wieder einmal richtig Winter! Was Kinder, Skifahrerinnen und Handschuhfabrikanten freut, kann für Menschen mit einer Herz-Kreislauf-Schwäche alles andere als lustig sein. Vielleicht haben auch Sie schon von einem vermeintlich rüstigen Rentner gehört, der am Morgen mit jugendlichem Elan den Schnee vorm Haus wegräumen wollte und dabei plötzlich tot zusammenbrach.

Kein Schauermärchen. Die Geschichte hat einen durchaus realen Hintergrund. «Die Kälte führt zu einer Verengung der Herzkranzgefässe – das hat zur Folge, dass der Herzmuskel weniger gut durchblutet wird», erklärt der Berner Sportmediziner German Clénin. «Aber auch die anderen Blutgefässe des Körpers verengen sich. Dies erhöht den Blutdruck, das Herz muss mehr Pumparbeit verrichten – die Belastung steigt.»

Sollen wir die böse Kälte grundsätzlich meiden?

Neben diesen Auswirkungen, die die Kälte auf unseren Körper hat, kommt laut Clénin nun noch eine dritte hinzu: Erst letztes Jahr haben japanische Forscher herausgefunden, dass es bei Minustemperaturen auch vermehrt zu sogenannten Plaquerupturen kommt. Das heisst: Die Kälte wirkt negativ auf die bereits vorhandenen Engstellen in den Herzkranzgefässen ein, was dazu führt, dass sie aufreissen und dann das Gefäss verstopfen.

Sollen wir also die böse Kälte meiden? Nein, sagt Sportmediziner Clénin. Herzgesunder Menschen könne körperliche Aktivität auch in der Kälte nichts anhaben. Vorsichtig sein muss-



«Der gefährlichste Wintersport»: Schnee schaufeln. Foto: Getty Images

ten einzig Patienten mit einem erhöhten Risiko, namentlich bei einer koronaren Herzkrankheit, nach bereits früher erlittenem Herzinfarkt, Angina Pectoris (Brustenge) oder bei Bluthochdruck – insgesamt betrifft das in der Schweiz gemäss Herzstiftung immerhin rund 1,8 Millionen Menschen.

Aber auch diese dürfen sich im Winter draussen bewegen – allerdings nur moderat, wie zum Beispiel bei einem Spaziergang. Von der Schneeschaukel sollten sie jedoch die Finger lassen. Das sei eine «intensive körperliche Aktivität», warnt Sportmediziner Clénin. Dabei könnten sich Herzkranken dermassen überfordern, dass sie einen Infarkt erleiden. «Nicht umsonst gilt Schneeschaukeln als der gefährlichste Wintersport.» (sae)

In dieser Rubrik erklären wir in loser Folge medizinische Zusammenhänge und geben Tipps, wie man sich gesünder verhalten kann.

ANZEIGE

Erotik

Telefonkiosk

Möchtest du eine schlanke Frau mit grossen Ti... vernaschen? Dann ruf mich gleich direkt an! 0906 444 789 (Fr. 2.50/Anr+Min)

Diverses

BERN: Clara 35J. behaart, Privat 079 331 5750

Langnau im E.: GILLY (59) mit Meganaturbusen verwöhnt Dich 076 536 20 78

Lara BlondineThun Privat 079 378 5621

Priv. Witwe f. Schäferstündchen, Mass., NS, Spiele f. ältere Herrn m. viel Zeit! 0792005196

**Thun; LOREEN & RENATA.....033 535 35 35
Bern; ANNA, MARINA, ELISSA.....031 311 64 64**

Berner Ideen

In unserer losen Reihe «Berner Ideen» porträtieren wir Menschen, die mit Optimismus und der Überzeugung vorangehen, die Zukunft ein klein wenig besser zu machen. Anregungen für weitere «Berner Ideen» können gern geschickt werden an kultur@bernerzeitung.ch.